



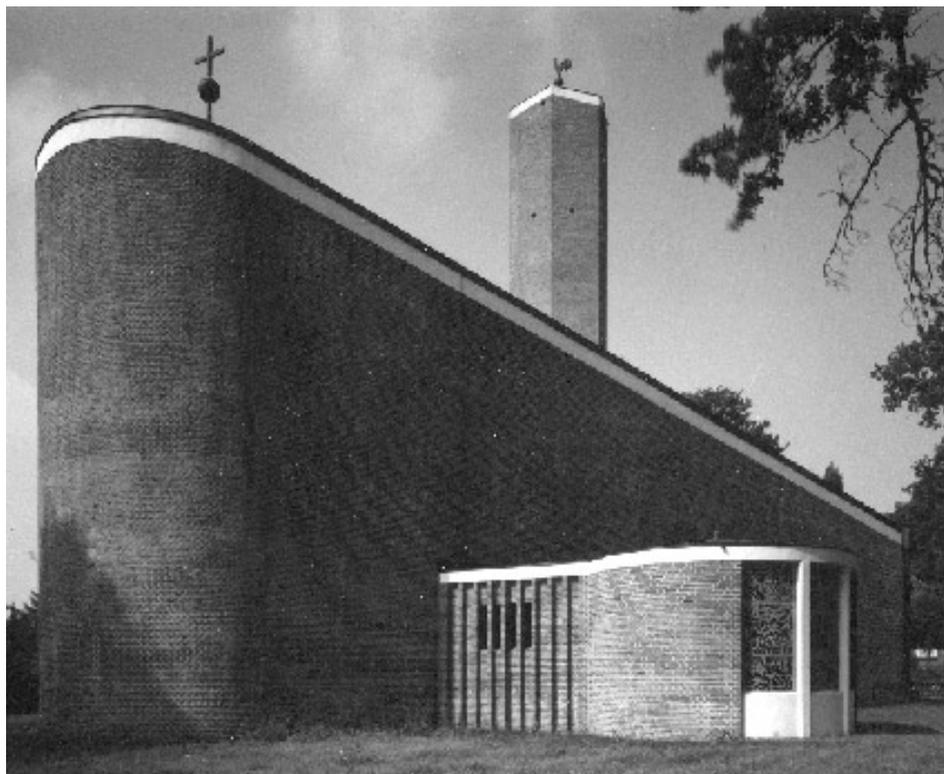
ST. PETER

Kirchengemeinde Groß Borstel

Evangelische Gemeinderegion

A L S T E R B U N D

SONDERAUSGABE ZUM 10. MAI 2009



50 Jahre St. Peter

**Gemeindebrief-Sonderausgabe
zum 50. Jahrestag der Kirchweih von St. Peter am Sonntag Kantate, den 10. Mai 2009**

Impressum

Herausgeber: Der Kirchenvorstand der Evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde
St. Peter zu Hamburg – Groß Borstel

V.i.S.d.P.: Jens-Uwe Jürgensen, Borsteler Chaussee 139, 22453 Hamburg

Redaktion: Wolfgang Jäger (Seiten 19-20), Manfred Keil (S. 1-3), Henry Krägenau (S. 4-18)

Druck: Druckerei Schierhorn, Gilbertstraße 22, 22767 Hamburg

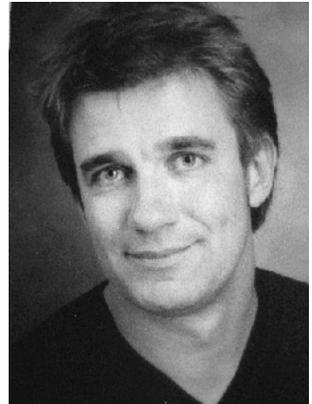
Auflage: 500

Liebe Gemeindemitglieder, liebe Leserinnen und liebe Leser,

50 Jahre St. Peter!

Ein rundes Jubiläum nicht allein eines gelungenen Kirchenbaus mit runder Formgebung – dem Architekten Andersen und den Künstlern Fleer, Ahola und Wallner sei dank –, sondern auch eines „runden Gemeindelebens“. Damit ist nicht eine heile Scheinwelt gemeint, sondern wörtlich ein Gemeindeleben, welches sich in verschiedenen Kreisen und „Runden“ in drei Generationen bisher entwickelt hat.

Denn eine evangelisch-lutherische Gemeinde bedeutet immer aufs Neue Gemeinschaft, welche sich unter Gottes Segen und - frei nach Rilke - in wachsenden Ringen weiterentwickelt. Das war in der Vergangenheit und wird in der Zukunft verbunden sein mit Engagement, Auseinandersetzung und mit besonderer gemeinschaftlicher Freude.



Eine Kirchengemeinde ist ein lohnender Prozess, und wir sind eine Teil von ihr. Wir halten gewissermaßen unser eigenes Wasserrad in den fließenden Bach der christlichen Auferstehungsgeschichte. Das mag einigen etwas blumig klingen, doch Jesus gibt es uns vor: von der Dunkelheit ins Licht, von lebensfeindlichem Mangel in die ganze Fülle, durch Armut zum Reichtum, durch Zerbrochenheit zum Heilen, durch Verzweiflung zum Getröstet werden, durch Streit zum Frieden, durch Zerbrechen zum Auferstehen, durch Sterben zum Leben.

Unsere Hoffnung schiebt uns in St. Peter in das Kommende. Das kann nicht übers Knie gebrochen werden. Gezwungenes Glück zerplatzt rasch. Wir halten uns allerdings daran, dass wir immer neu wie Petrus von Jesus ins Leben gezogen werden. Die biblische Erzählung von Petrus, welche unserer Kirche den Namen gab, hält fest, dass wir durch Jesus vor dem Meer unserer Angst bewahrt und gerettet werden. So kommt alles letztlich zum Ziel: Heimkehr, Aufbruch, Ernte, Freude, Neugier, Finden und Gefunden werden – endlich ganz.

St. Peter wird auch in seiner Zukunft von sozial-diakonischen Bemühungen geprägt sein. Wir, die Mitverantwortlichen im Jahr 2009, profitieren von dem Gelingen unserer Vorläuferinnen und Vorläufer, deren Anzahl in der Groß Borsteler Gemeinde hoch ist. Dafür sind wir dankbar und erkennen zugleich die Aufgabe, in unserer Zeit das Überkommene in unserer Sprache zu sagen und zu leben, Liegegebliebenes wieder aufzugreifen und Neues hinzuzufügen.

Möge der Kirchbau St. Peter und seine Gemeinde weiterhin segensreich für die Menschen in Groß Borstel wirken!

Jens-U. Jürgensen

Fünzig Jahre St. Peter Groß Borstel

Die Entwicklung eines Gemeindezentrums mit seinen Vorläufern

Von Henry Krägenau

„In Groß Borstel steht die Kirche noch mitten im Dorf“. Mit dieser Charakterisierung ist einerseits die Zentralität St. Peters im Leben des Stadtteils gemeint. Darauf wies der ehemalige Vorsitzende des Kommunalvereins Helmut Vogt mit Recht hin. Andererseits prägt St. Peter in seiner zentralen Lage mit der herausragenden Gestalt des Kirchenschiffes und dem campanileartigen Turm das Ortsbild Groß Borstels entscheidend. Es ist fünfzig Jahre her, dass unsere Kirche damals am Sonntag Kantate geweiht wurde. 1959 war damit die Vorstellung Wirklichkeit geworden, die man schon seit Ende der Zwanziger Jahre verfolgt hatte: eine Kirche für unseren Stadtteil.

Vom primitiven gottesdienstlichen Lokal...

Kirchliches Gemeindeleben gab es auch vor der Errichtung von St. Peter. Bis 1947 gehörte Groß Borstel zur ehrwürdigen Kirche St. Johannis in Eppendorf. („Hamburg-Eppendorf, Gemeindebezirk Großborstel“). Dorthin gingen die Borsteler zum Gottesdienst und die kirchlichen Handlungen wie Taufe, Konfirmation und Begräbnis. Zur Wahrung seiner kirchlichen Interessen entsandte das damals ländlich geprägte Groß Borstel Vertreter in den Kirchenvorstand von St. Johannis. Betrug die Einwohnerzahl 1830 in Groß Borstel 493 Einwohner, so hatte sie sich von 1867 (808 Einwohner) bis

1890 (1586 Einwohner) fast verdoppelt. Dadurch kam auch der Gedanke auf, Gottesdienste in Groß Borstel abzuhalten. Das galt umso mehr, als die Konfirmanden schon seit 1880 nicht mehr zum Konfirmandenunterricht nach Eppendorf gingen, sondern dieser in der 1834 errichteten Gemeindeschule in der Borsteler Chaussee 127/129 abgehalten wurde. Er erfolgte im 1869 erbauten Gar-



Gemeindeschule Borsteler Chaussee 127/129

tenflügel. Dem Ersuchen von zehn Borsteler Bürgern vom Februar 1899 an den Eppendorfer Kirchenvorstand „am hiesigen Ort - etwa im Schulhause - von Zeit zu Zeit einen öffentlichen Gottesdienst“ abzuhalten, wurde entsprochen. Am zweiten Pfingsttag 1899 fand der erste Gottesdienst, gehalten vom Kandidaten Jänisch, in Groß Borstel statt. Danach kam der Kandidat Classen, der spätere Gründer der Volksheime, der bis Ende des Jahres in Groß Borstel blieb.

Dieses gottesdienstliche Provisorium in der Schule war ein Hemmnis für die kirchliche Entwicklung. So der 1900 als Kandidat nach Groß Borstel gekommene und seit 1903 dort fest stationierte Hilfsprediger Dr. Otto Freund. Ein erster Versuch „die primitiven Verhältnisse des gottesdienstlichen Lokals zu verbessern“

(Freund) scheiterte. Ein geplanter Saalbau mit kleinem Pastorat konnte nicht realisiert werden. Stattdessen riss man im Erdgeschoss der Gemeindeschule zwischen zwei Klassen die Trennwand ein und schuf einen größeren Gottesdienstraum (1905). Das Provisorium erwies sich als äußerst zählebig. Mit der Wahl Freunds zum Eppendorfer Pastor 1907 verschlechterte sich die gottesdienstliche Versorgung Groß Borstels dann erheblich. Der zweite Versuch im Jahre 1922, eine angemessene Predigtstelle zu schaffen, indem man das Spritzenhaus im Schulweg (heute: Brödermannsweg) anmieten und umbauen wollte, scheiterte an den Finanzierungsproblemen.

In Eppendorf traf die Borsteler Bitte um Verbesserung der gottesdienstlichen Versorgung auf taube Ohren. Das war verständlich, denn die Bevölkerung hier hatte sich mit etwa 3000 Einwohnern gegenüber 1890 wiederum verdoppelt. Man war in Eppendorf nicht bereit, wieder einen Hilfsprediger für Groß Borstel zu entsenden. Vielmehr sollten die Eppendorfer Pastoren im Rotationsverfahren die seelsorgerische Versorgung übernehmen. 1924 wurden – gleichsam ein Höhepunkt der Geringschätzung Borsteler Interessen - zudem Harmonium und Kirchenstühle aus der Gemeindeschule abgeholt und nach Eppendorf gebracht!

...zum Kirchsaal „Christus über den Wogen“

Erst in der zweiten Hälfte der Zwanziger Jahre änderte sich die Haltung des Eppendorfer Kirchenvorstandes: er be-

antragte beim Kirchenrat eine feste Pastorenstelle für Groß Borstel. Die Gemeinde sollte nicht durch ständigen Pastorenwechsel verunsichert werden. Zudem sollte ein Kirchraum mit Pastorat errichtet werden. Beides wurde genehmigt. Der als Kandidat vor dem zweiten theologischen Examen (!) nach Groß Borstel entsandte Walter Gerber wurde nach bestandener Prüfung in einem verkürzten Verfahren im September 1927 zum



*Der Kirchsaal „Christus über den Wogen“ vor 1959
Altarbild von Hopp*

Pastor für Groß Borstel ernannt. Er erwies sich durch seine konstruktive Arbeit als fruchtbar für die Gemeinde. Das gilt wohl auch im Hinblick auf ihre Unabhängigkeit. In seine Zeit fällt die Errichtung unseres Kirchsaals. Die Notwendigkeit dafür ergab sich auch durch die weitere Expansion der Bevölkerung (1933: 4274 Einwohner).

Der Kirchsaal „Christus über den Wogen“, wie er seit 1937 hieß, wurde 1932 auf dem vom Kirchenrat erworbenen sogenannten Griemischen Grundstück Ecke Borsteler Chaussee/Schrödersweg fertiggestellt. Auf dem Grundstück stand zudem eine herrschaftliche Villa, die als Pastorat genutzt wurde. Der Entwurf für den Kirchsaal stammte von dem renommierten Architekten Fritz Höger (1877-1949). Der Saal sollte dabei integrativer Teil eines größeren kirchlichen Gemeindezentrums mit einem höheren Kirchbau sein – ein Ziel, das erst in den fünfziger Jahren mit dem Bau von St. Peter realisiert wurde. Es liegen zwar keine näheren Angaben über das damals geplante Gemein-



*Drei Borsteler Pastoren:
Scholtyssek, Gerber und Dr. Henning*

dezentrum vor, aber der vorliegende Modellentwurf von 1931 gibt einen anschaulichen Eindruck.

Mit dem Bau des Kirchsaals wurde ein wichtiger Schritt für die selbständige kirchliche Versorgung Groß Borstels erreicht. Er machte sich auch deutlich nach außen bemerkbar: 1932 erhielt er seine erste Glocke durch eine Spende der Familie Cornelisen aus dem Holunderweg (In-schrift: Land, Land, Land. Höre des Herren Wort). 1933 vollzog sich ein Pastorenwechsel. Pastor Gerber wurde nach St. Johannis berufen, und es kam der „Seemannspastor“ Dr. Martin Hennig als vier-

ter Eppendorfer Pastor nach Groß Borstel. Ihm war es wichtig, dem nüchternen Saal ein kirchliches Gepräge zu geben und die Gemeinde für die Ausschmückung zu gewinnen. Mit seinem lebhaften Sinn für die Borsteler Geschichte regte er die Buntverglasung der Fenster an, die - neben biblischen Motiven – auch solche der Borsteler Geschichte widerspiegeln. Auch die Namensgebung für den bis 1937 namenlosen Kirchsaal stand an. Pastor Gerber hatte noch für „Paul-Gerhardt-Saal“ plädiert. Das war aber nicht mehr möglich, weil der Name des bekannten Liederdichters zwischenzeitlich (1933) in Winterhude verwendet wurde. Der Name „Johann-Sebastian-Bach-Saal“, der nach einem Aufruf im Gemeindeblatt gewünscht wurde, kam wegen der primitiven Orgel nicht in Frage. Abgeleitet von einem Altarbild von Hopp, eine Stickerei, die den



*Der Entwurf von Fritz Höger.
Links erkennt man den heutigen Gemeindesaal.*

sinkenden, aber von Christus geretteten Petrus zeigt, wurde „Petruskapelle“ vorgeschlagen. Der Name wurde von Landesbischof Schöffel verworfen. Vom Eppendorfer Kirchenvorstand wurde schließlich der auch vom Altarbild abgeleitete Name „Christus über den Wogen“ genehmigt, „auch wenn er gewiss die Länge gegen sich hat“. Dies erfolgte „unbeschadet der späteren Namensgebung der Kirche“.

Deutlich wird in dieser Aussage auch, dass der Kirchbau, dessen erste Etappe der Kirchsaal war, weiter auf dem Tapet stand. Der Högersche Entwurf für den Bau eines Kirchenkomplexes konnte - wohl als Folge der Weltwirtschaftskrise mit ihren finanziellen Auswirkungen nicht realisiert werden. Auch im kurzlebigen „Tau-



*Kirchsaal „Christus über den Wogen“
von Fritz Höger*

sendjährigen Reich“ war es nicht möglich. Zudem ließ die unmittelbare Nachkriegszeit mit ihren Mangelerscheinungen das Bauvorhaben (noch) nicht zu. Die Einwohnerzahl war aber in Groß Borstel 1950 auf deutlich über 15 000 und die der evangelischen Gemeindeglieder auf erheblich über 12 000 Personen angewachsen. Auch die Amtshandlungen wiesen im selben Jahr einen beträchtlichen Umfang auf: 34 Trauungen, 177 Taufen, 155 Konfirmationen und 50 Bestattungen. Insgesamt bedeutete dies: man brauchte mehr Kirchraum. Daher erweiterte man 1951 den Kirchsaal nach Plänen des 1949 verstorbenen Fritz Höger.

Damit schuf man Platz für jetzt 300 Kirchenbesucher, also 120 mehr als im alten Saal. Im erheblichen Maße konnte dabei auch auf gemeindliche Eigenhilfe zurückgegriffen werden. Am vierten Advent desselben Jahres wurde in der Sportallee 58 die Adventskapelle (Notkirche) eingeweiht, um dem seelsorgerischen Bedarf im Ostbezirk unserer Kirchengemeinde gerecht zu werden (200 Plätze). Zuvor, 1946, wurde der erste Gottesdienst im Ostbezirk noch im Freien (Sportallee) gefeiert, danach in der Küchenbaracke des Nissenhüttenlagers und im Kindergarten. Nach der Eröffnung der Nissenhütten-schule 1948 wurde der Gottesdienst in einem der Räume dort abgehalten.

Anfang der 50er Jahre kam der Gedanke auf, ein drittes Gemeindezentrum (Waitzches Grundstück Ecke Spreenende/Weg beim Jäger) zu errichten. Dafür war schon ein Liegenschaftsgrundstück reserviert. Der Plan wurde aber verworfen. Das gilt auch für die Alternative, ein Gemeindehaus dort zu bauen. Die seelsorgerische Betreuung der Gemeinde durch drei Pastoren seit 1949 war gut gewährleistet.



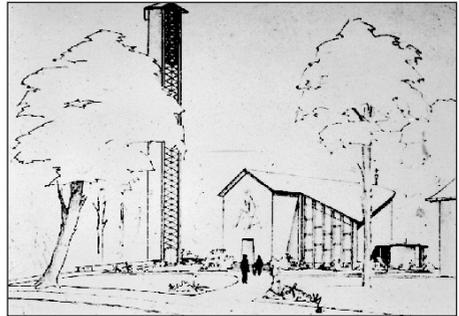
Nissenhütten an der Sportallee

St. Peter

ein neues Gemeindezentrum, ein neuer Name

Die Bautätigkeit war mit dem Kirchsaal „Christus über den Wogen“ und der Adventskapelle zu einem gewissen Abschluss gekommen. Weiterhin bestand aber mittelfristig das Ziel eines Kirchbaus. Für dessen Realisierung dürfte die am 1. April 1947 durch die Abnabelung von der Mutterkirche St. Johannis gewonnene Autonomie der Gemeinde eine gewisse Relevanz gehabt haben. Zudem spielte wohl auch eine Rolle, dass die nach 1945 zu verzeichnende nahezu völlige Lebensunfähigkeit Deutschlands durch eine Reihe von Maßnahmen (Marshallplan, Währungsreform, Lockerungen der Besatzungsmaßnahmen in den Westzonen etc.) überwunden werden konnte. Dadurch wurden die Voraussetzungen für den wirtschaftlichen Wiederaufstieg geschaffen. Angesichts des sich nach 1950 verstärkenden Aufschwungs sprach die Londoner Times vom „deutschen Wirtschaftswunder“. Damit hatten sich wohl auch die Voraussetzungen für den Kirchbau verbessert. Zudem war die Bevölkerungszahl in Groß Borstel weiter deutlich angestiegen (1955: 17 585).

Im April 1955 wurde der Kirchbau vom Kirchenvorstand einstimmig beschlossen. Platz: auf dem Grundstück Ecke Borsteler Chaussee/Schrödersweg. Im Juni 1956 definierte man das Bauprogramm: „400 Plätze, Orgelempore, Turm, Sakristei, Raum für das Kirchengerät und Toiletten“. Aus einer „Ausschreibung ohne Wettbewerb“ auf Gutachterbasis ging der Entwurf des Architekten Otto Andersen (1924-1981) als Sieger hervor. Für den Kirchenvorstand, der vorab zur Information fünf Kirchen besichtigt hatte, entsprach



Der Entwurf von Otto Andersen

er am stärksten „einer modernen Kirche“. Durchaus markante Vorentwürfe mit Varianten lieferten zudem noch die Architekten Hopp und Jäger sowie Ostermeyer und Suhr. Aus dem Gesamtrahmen fiel dabei insbesondere der Rundbau-Entwurf von Ostermeyer und Suhr. Am 15. März 1957 wurde Otto Andersen mit dem Kirchbau beauftragt.

Probleme machte die Namensgebung für die neue Kirche. Man blieb nicht bei dem langen „Christus über den Wogen“. Verworfen wurden vorgeschlagene Namen wie Kephaz-, Petrus-, Genzareth-, Kapernaum-, Kyrie-, Erretter- und Glaubenskirche. Schließlich einigte man sich einstimmig auf „St. Peter“ und begründete die Namensgebung damit, dass sie an die Tradition der Gemeinde anknüpfe (Siegel mit dem sinkenden Petrus).

Die Bauarbeiten begannen mit mehreren etwa zehn Meter tiefen Bohrungen, die wegen einer undurchlässigen Lehmschicht notwendig waren. Der erste Spatenstich für die neue Kirche erfolgte am 10. März 1958. Schon am 8. Juni, nur wenige Tage vor seinem Unfall, konnte



*Das Griemsche Grundstück
Die Baustelle
Der Altarraum im Bau*



Grundsteinlegung am 8. Juni 1958

Landesbischof Hertrich den Grundstein für „St. Peter Groß-Borstel“ legen. Mit der Grundsteinkassette ist, neben einer Tageszeitung, Bildern von Groß Borstel, Gemeindeberichten, noch im Umlauf befindlichen Münzen die abgebildete Gemeindeurkunde eingemauert worden. Dort wird durch die Angabe der Einwohnerzahl Groß Borstels mit 20 000, davon etwa 80 % evangelisch, der weiter gewachsene Raumbedarf deutlich. Etwa zehn Monate nach der Grundsteinlegung war der Kirchbau fertiggestellt. Als das Gerüst vom Turm entfernt wurde, so berichtet der ehemalige Kirchendiener Max Palatzke, der erst durch Kirchenvorstandsbeschluss von 1967 zum „Küster“ ernannt wurde(!), dass Architekt Andersen und der damalige Pastor Scholtyssek bei der Abnahme feststellten, dass die linke vordere Turmkante zwischen der sechsten und siebten Fensteröffnung einen Knick aufwies. Andersen eröffnete dem Bauführer, dass wohl nachgebessert

IM NAMEN DES VATERES + UND DES
SOHNES + UND DES HEILIGEN GEISTES +

legen wir heute am 8. Sonntag nach Trinitatis
den 8. Juni 1958 den Grundstein zu dem Bau
der Evangelisch-lutherischen Kirche
ST. PETER GROSS-BORSTEL

Groß-Borstel, eine Gemeinde in der Evangelisch-lutherischen Kirche im Hamburgischen Stadtgebiet im Jahre 1947 durch die Auktionsgemeinde St. Johannis-Episkopat angekauft und selbständig. Gottesdienste wurden erst 1890 in der Schulst. seit 1935 in dem von dem Architekten Fritz Höger erbauten Kirchenbau über den Wagen gehalten. Zu dieser Zeit hatte Groß-Borstel 30000 Seelen. In den Jahren des zweiten Weltkrieges 1939-1945 und danach ließ die Einwohnerzahl auf 13000-1951 wurde der Kirchenbau erweitert und im Osten der Gemeinde die Abwehrkaserne erbaut. Heute hat Groß-Borstel 20000 Einwohner und 3 Pfarrstellen.



Wir begannen unter Druck und Freude den lange geplanten Kirchbau und setzen auf den Grundstein. Das Zeilen Seil Christi der zu Petrus pflegt.

DU BIST PETRUS UND AUF DIESEN FELSE
WILL ICH BAUEN MEINE GEMEINDE
UND DIE PFORTEN DER HÖLLE SOLLEN
SIE NICHT ÜBERWÄLTIGEN. MATH. 16



Der Leuchtbüchler der Evangelisch-lutherischen Hamburgischen Stadt
Max Palatzke

Das Plakat der Hauptgemeinde - der Evangelisch-lutherischen



Der Kirchenbau - dem ehemaligen Pastor Max Palatzke
Pastor Max Palatzke
Pastor Max Palatzke

Der Architekt Otto Andersen



werden müsse. Aber dann entspannte sich die Situation als Scholtyssek erklärte: „Ach wissen Sie meine Herren, unser Herrgott lässt krumme Bäume in den Himmel wachsen, dann wird er auch einen nicht ganz geraden Kirchturm akzeptieren“ (Max Palatzke). Die Baukosten für St. Peter beliefen sich auf 608 000 DM.

Vor jetzt fünfzig Jahren, am 26. April, dem Sonntag Kantate, wurde die neue Kirche geweiht. Im Hamburger Abendblatt vom 25. 4. 1959 heißt es dazu unter der Überschrift „Kirche für Groß-Borstel“: „Groß-Borstel bekommt eine eigene Kirche. Sie heißt „St. Peter“ und wird am morgigen Sonntag um 10 Uhr in einem Festgottesdienst eingeweiht. Die Predigt hält Hauptpastor D. Witte. Die Kirche hat 450 Plätze. Der 40 Meter hohe Turm,

der getrennt vom Kirchenschiff errichtet wurde, trägt auf seiner Spitze einen zwei Meter hohen kupfernen Wetterhahn. Das Geläut besteht aus den beiden Glocken, die vorher in dem provisorischen Glockenstuhl des Gemeindesaals hingen, und zwei weiteren Glocken, die durch Spenden zahlreicher Gemeindeglieder erworben werden konnten“.

Zur Kirchweih eingeladen wurden 1959 „neben den beteiligten Künstlern und Firmen, die Hamburger Pastorenschaft, der Landeskirchenrat, das Präsidium der Synode, die Behörden des Bezirksamtes, die Borsteler Schule, der Kommunalverein, die Katholische Kirche, die Heilsarmee, die Hilfsgemeinschaft, die benachbarten Kirchenvorstände St. Johannis-Eppendorf und St. Martinus, Lokstedt, Nienendorf und das Wichernhaus. Eine Liste von persönlichen Einladungen schließt sich an“. Die Kollekte des um 18 Uhr stattfindenden Gemeindegottesdienstes war für den Wiederaufbau Dessaus be-



Kirchweih am 26. April 1959

stimmt. Wie bei Einweihungen üblich, trugen die Kirchenältesten Abendmahlsgerätschaften und Bibeln in die Kirche.

Auf eine Bibel vom Bundespräsidenten wurde verzichtet, vielmehr legte man die alte Bibel aus dem Kirchsaal auf den Altar von St. Peter. Die Einweihung der neuen Kirche wurde mit einer Festwoche vom 26. April bis 3. Mai feierlich begangen.

St. Peter wirkt, von der Sakristei-Seite aus betrachtet, mit seinen nach Süden ansteigenden roten Ziegelsteinwänden und



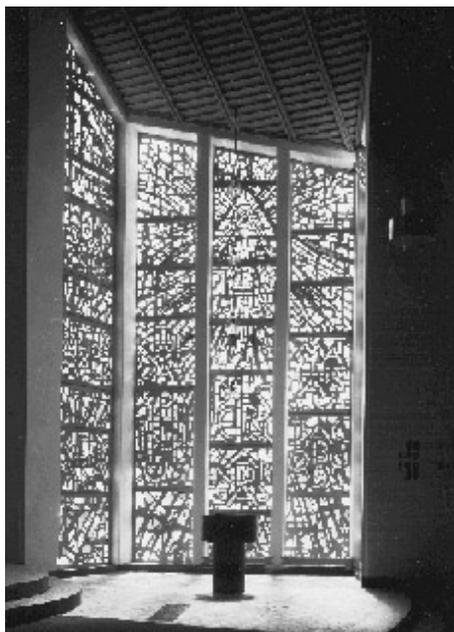
dem wie ein Schornstein überragenden Turm wie ein großer Dampfer (siehe Umschlag). In der Baubeschreibung, wie sie Nissen in seiner Dokumentation von 1991 gibt, heißt es nüchtern und kurz: „Backstein-Saalkirche über keilförmigem Grundriss, in der abgerundeten Spitze der Altarraum. Der in Fensterflächen aufgelösten Gegenseite ist die Eingangshalle mit dem Kirchenportal vorgelagert. Giebeldach mit vom Chor fallenden Traufen, bedingt durch den Grundriss... Die auf zwei Stellen konzentrierten Fenster aus Beton-Dallglas... und die geschlossenen weiß geschlammten Backsteinwände ergeben eine ruhige, aber eindrucksvolle Raumwirkung“. Altarraum und Gemeindeteil gehen ineinander über. Der Altar wird über fünf Stufen erreicht. Diese heraushebende Wirkung wird verstärkt durch ansteigende Wände bei gleichbleibend hohem First. Die Kanzel in ihrer Schlichtheit bewirkt keine Trennung zwischen Pastor und Gemeinde.

St. Peter ist durch künstlerische Arbeiten geprägt, die dem Gottesdienst und der Verkündigung dienen. Maßgeblich sind hier insbesondere die 1959 geschaffenen Arbeiten des Hamburger Bildhauers und Edwin Scharff Schülers Fritz Flerer (1921-1997). Aus seiner Werkstatt stammt das klar gestaltete strenge Altar-Kruzifix. Von ihm sind auch die in ihrer Schlichtheit ansprechenden Altarleuchter und die Taufschale. Leider ist das wunderbare kleine Bronze-Kruzifix des Künstlers in der Sakristei zurzeit nicht für die Öffentlichkeit zugänglich. Der Taufstein steht vor einem durch den Hamburger Künstler Claus Wallner (1926-1979) geschaffenen sehr farbigen Glasfenster, dessen thematische Darstellung sich auf die Taufe bezieht. Anzumerken ist hier als Kuriosum:

der Name des Jüngers Matthias wurde mit zwei „S“ geschrieben. Ein irreparabler Schönheitsfehler (oder künstlerische Freiheit?). Von Claus Wallner stammen auch die links und rechts des Kircheneingangs in Beton gefassten Dall-Glasfenster mit pflanzlichen Motiven. Im Inneren von St. Peter finden wir noch ein Triptychon „Quiseb“ (Namibia) aus dem Jahre 1972 als Dauerleihgabe von dem bekannten in Groß Borstel lebenden Berufsfotografen Bernt Federau und das gestickte Altarbild mit dem sinkenden Petrus aus dem Kirchsaal, das Kirche und Saal traditionsmäßig verknüpft. Die Antependien für die Kanzel schuf Eira Ahola. Ursprünglich sollte nur die Kanzel so „bekleidet“ sein, weil ein stark farbiges Fenster in den Altarraum strahlt. Dies wurde später negiert, weil wohl als nicht schlüssig erachtet, und so trägt auch der Altar heute ein Antependium.

Der Hauptpastor und spätere Bischof Witte, der als Vertreter des Landesbischof St. Peter 1959 einweihte, beschrieb unsere Kirche lobend als „eine der schönsten unter den neuen..“, sowohl in ihrer Anlage, in ihrem Gestühl und nicht minder auch durch Kanzel und Kruzifixus sei sie eine organische Einheit geworden“. Er fügte hinzu: „Man solle den jungen Architekten, der diese Kirche gebaut habe, im Auge behalten“. Die gärtnerische Gestaltung des Kirchengeländes, so muss man wohl hinzufügen, hätte sich aber wohl verbessern lassen.

Die Borsteler haben ihre Kirche St. Peter gut angenommen. Dazu hat sicherlich beigetragen, dass sie einen freundlich hellen Eindruck macht und sie nichts Erdrückendes aufweist, wenn man eintritt. Dazu kam wohl auch die gute seelsorgliche Betreuung und das soziale Enga-



gement der Pastoren, das ergänzt wurde durch das vieler haupt- und ehrenamtlicher Gemeindeglieder. Viele Neuerungen wurden eingeführt und Außenstehende gewonnen. Dass es auch zu Dissonanzen zwischen Pastor und Kirchenvorstand kam, sollte dabei nicht verschwiegen werden. Zur Zeit der Kirchweih waren die Pastoren Scholtyssek (Amtszeit 1949-1965) und Borck (1958-1971) im Amte. Letzterer war am Tage der Grundsteinlegung von St. Peter in Groß Borstel eingeführt worden. In ihre Zeit fallen die Anfänge des Kindergartens, wobei der damalige Kirchenvorstand noch unpädagogisch von „Kinderbewahrungsstation“ sprach! 1960 wurde das Geld für das dann zusammen mit St. Martinus betriebene Freizeitheim in Undeloh „mühselig zusammengekratzt“. Die Verkäuferin des Grundstücks



Die Dallglas-Fenster von Claus Wallner

Der Altarraum mit dem Kruzifix von Fritz Fleer



Das Freizeitheim in Undeloh

besaß lebenslanges Wohnrecht in der kleinen, primitiven Kate. Damit stand nur das Grundstück zur Nutzung zur Verfügung! Durch einen Unfall mit Todesfolge der Verkäuferin – sie fiel von der dunklen Bodenstiege – wurde die Kate rasch frei und zum begehrten Jugendausflugsziel. Ein richtiges Freizeitheim, das allen Kreisen offen stand, wurde dann in der Ära von Pastor Gomolzig (1965-1976) gebaut. Nachfolger der Pastoren Borck und Gomolzig waren die Pastorinnen und Pastoren Stöckel, Schaade, Heidelbach, Braungardt, Göltzer, Ehm und Fürstenau bis sie in St. Peter ausschieden oder in den Ruhestand traten. Heute wirken als Seelsorger in unserer Gemeinde Pastorin Hinnrichs (seit 1999) und Pastor Jens-Uwe Jürgensen (seit 2008).

Am Schluss soll jetzt noch das „Leben“ des Bauwerks St. Peter seit 1959 gestreift und in gebotener Kürze das Gemeindeleben der letzten Jahre skizziert werden.

St. Peter nach 1959: Nicht nur „Erbauliches“

1961, also schon zwei Jahre nach Fertigstellung unserer Kirche, waren durch die Stürme in diesem Jahr erhebliche Schäden an der Kirche zu verzeichnen. Umfängliche Instandsetzungsarbeiten am Kirchendach waren notwendig geworden. Zur besseren Entwässerung wurde

zudem die Traufe umgestaltet, die eine kupferne Schürze erhielt. Dadurch ging das weiße Betonsims-Band verloren, das St. Peter so markant kennzeichnete.

1963 wurden auf Grundlage des Entwurfs von Architekt Andersen zusätzliche modern gestaltete Gemeinderäume in Flachbauform geschaffen. Sie wurden an den alten Kirchsaal gebunden. Dieses war notwendig, weil die Kirche als Solitär keinen Anbau verträgt. Später wurden noch Sanitäräume an den Anbau gefügt. Das Jahr 1963 ist aus baulicher Sicht noch aus einem anderen Grund in-



Der Anbau an den Gemeindesaal

teressant. Damals wurde erwogen, im sogenannten „Eppendorfer Blinddarm“, einem auf Wunsch von Eppendorf an Groß Borstel abgetretenem Bezirk, zudem auch das Israelitische Krankenhaus gehört, ein Gemeindehaus im Gebiet der Wilhelm-Metzger-Straße zu errichten. Dort sollte ein Hilfsprediger stationiert werden, weil die seelsorgerische Versorgung jenseits des Moores etwas schwierig war. Zudem sollte die Betreuung des Israelitischen Krankenhauses, die zu der Zeit von einem pensionierten Pastor wahrgenommen wurde, von der Gemeinde übernommen werden. Nachdem der Kirchenrat anfangs nur zögerlich war, wurde das Projekt von ihm im Mai 1963 abgelehnt.

Anfang der 80er Jahre musste der Turm von St. Peter repariert werden, weil das ungeeignete starre Geläut (Stahlglocken)



Das ursprüngliche Geläut von 1959

Schäden daran verursachte. 1983 erhielt der Turm einen hölzernen Glockenstuhl mit einem Geläut aus vier (leichteren) Bronzeglocken. Deren volle Finanzierung war durch die erfolgreiche Spendenaktion „Neue Glocken für Groß Borstel“ möglich geworden.

2001 wurde beschlossen, die beiden letzten Bankreihen in der Kirche zu entfernen und den Boden mit Ziegelsteinen zu belegen. Dadurch entstand ein praktischer, oft genutzter Bereich, der gut geeignet ist für Empfänge, Kirchencafé etc.

Am 1. Januar 2002 wurde das den Gemeinden St. Martinus und St. Peter gehörende Freizeitheim in Undeloh in der Wilseder Straße 17 an einen dortigen Restaurant-Besitzer verkauft. Fällige Sanierungs- und Modernisierungsmaßnahmen waren in der sich verschlechternden wirtschaftlichen Lage nicht verkraftbar. Darüber herrschte in den Gemein-

dekreisen allgemeines Bedauern. Als eine Ersatzmaßnahme wurde ein Zuschusssystem entwickelt, das dazu beitragen sollte, auf andere Freizeitheime auszuweichen. Der in einen Fonds eingebrachte Kaufpreis kommt St. Peter dadurch zu Gute, als aus ihm eine halbe Pastorenstelle mitfinanziert wird.

Die Dachreparatur 1961 stellte einen erheblichen Eingriff in das äußere Erscheinungsbild von St. Peter dar. Danach gab es keine Veränderung im Äußeren mehr. Unter dem Eindruck der sich verschlechternden Haushaltlage wurde jedoch Mitte des gegenwärtigen Jahrzehnts die Idee geboren, Gemeinderäume durch Umbau der Kirche zu gewinnen. Es gab mehrere Entwürfe. Im Prinzip sollte eine Teilung des Kirchräume erfolgen. Dabei sollte der hintere Teil (Eingangsbereich) zum Gemeindesaal umgestaltet werden. Der vordere Part (Altarraum) blieb Kirche im eigentlichen Sinne. Beide Räume sollten für besondere Anlässe flexibel „vereinbar“ sein. Man wollte die vorhandene Empore seitlich bis zu den Außenwänden und nach vorn bis zur Teilung verlängern (Schaffung von Büro- und Arbeitsräumen). Angesichts der statischen Probleme, vor allem aber auch der Kosten, musste davon Abstand genommen werden. Darüber freuten sich die Ästhetiker, aber auch einige Andere. Damit blieb unsere Kirche St. Peter im Inneren weitgehend unverändert.

Kurzer Überblick:

Gemeindeentwicklung und Gemeindeleben in jüngerer Zeit

Auch wenn die „Baulichkeit St. Peter“ angesichts des Kirchweihfestes im Vordergrund stand, sollen hier am Schluss noch einige kurze Bemerkungen zur „Gemeinde St. Peter“ gemacht werden. Die Bevölkerungszahl in Groß Borstel, die Ende der Fünfziger/Anfang der Sechziger Jahre mit knapp 20 000 ihren Höhepunkt hatte, beträgt heute nur noch 8800. Die evangelische Wohnbevölkerung ist von damals 80 % auf etwa 33% stark zurückgegangen und betrug 2009 (1.4.) reichlich 2700. D.h. die evangelischen Christen stellen in Groß Borstel nur noch eine, wenn auch beträchtliche, Minderheit dar. Dies ist auch ein Ausdruck dafür, dass die traditionelle Volkskirchlichkeit in unserer Gemeinde zurückgeht. Dadurch dürfen wir uns in unserer Arbeit nicht entmutigen lassen!

Neben der Kirche St. Peter am Schrödersweg gehört zum Gemeindebereich auch noch eine kleine Predigtstätte im Altenheim Borsteler Chaussee 301. Zudem werden Bibelstunden im Altenheim Schwartauer Strasse abgehalten und als große Institution das Israelitische Krankenhaus hauptamtlich kirchlich betreut.



Das Israelitische Krankenhaus

Damit wird ein beachtliches Arbeitsfeld erkennbar.

Die zu betreuende evangelische Wohnbevölkerung, so zeigt die Aufschlüsselung heute (1.4. 2009), ist zu knapp einem Drittel über 65, der Anteil der Jugendlichen bis 15 Jahre macht knapp ein Zehntel aus. Die Bevölkerung im arbeitsfähigen Alter zwischen 16 und 35 beträgt gut 26 %, die zwischen 36 und 65 gut 34%.

Vergleicht man den Anteil der evangelischen Christen an der Wohnbevölkerung in den Hamburger Kirchen, so gehört Groß Borstel noch immer zu den Gemeinden mit höherem Besatz und liegt über dem Gesamtdurchschnitt aller Gemeinden in Alt-Hamburg. Die Wahlbeteiligung 2008 für den Kirchenvorstand lag doppelt so hoch wie in den benachbarten Kirchengemeinden. Das Durchschnittsalter des Kirchenvorstandes hat sich in St. Peter deutlich verjüngt. Waren im alten Kirchenvorstand nur gut 37% unter 50 Jahren, so sind es im 2008 neu gewählten über 67%. Diese Verjüngung beruht vor allem auf dem Engagement jüngerer Frauen, deren Kinder im gut angenommenen kleinen Kindergarten unserer Gemeinde waren. Sie wissen daher um die Aufgaben, insbesondere auch der Arbeit mit Kindern. Es findet vierwöchentlich eine „Kinderkirche“ statt, deren Teilnehmerzahl - gemessen am Hamburger Maßstab - zu den zahlenmäßig stärksten gehört. Die Kinderkirche liegt Pastorin Anna Hinnrichs besonders am Herzen. Ein Vorteil unserer Gemeinde ist, dass wir mit Jens Friedrich einen regen, durch die Dr. Gisela Müller Stiftung mitfinanzierten Jugenddiakon haben, der



Der Kirchenvorstand v.l.n.r.: Pastor Jens-Uwe Jürgensen, Stephanie Horwege, Dr. Claudia Weiss, Henry Krägenau, Kristina Larek, Karin Brauer, Thomas Tilge, Christine Löhr, Dr. Erik Berg, Manfred Keil, Gisela Friederich, Sabine Pupke, Pastorin Anna Hinrichs, Jens Friedrich, Angelika Steiner (nicht im Bild: Petra Schwedt)

durch seine Gruppenarbeit Jugendliche der Kirche nahe bringen kann. Er arbeitet zudem überregional auch in unseren drei Kooperationsgemeinden. Unser von Sigrid Gläßl geleiteter Chor hat in den letzten Jahren starken Zulauf bekommen und zählt heute etwa 50 Sänger. Er kann daher auch größere Werke (oft mit Alsterbund-Sängern) aufführen. Mit den Chormitgliedern gibt es weit über 200 ehrenamtlich Tätige in unserer Gemeinde. In vielen Bereichen wären ohne sie manche Aufgaben gar nicht zu leisten (so z.B. im Bereich von Senioren- und Jugendarbeit, Besuchsdienst, Gemeindereisen und -veranstaltungen etc.). Wie engagiert der ehrenamtlich arbeitende Kirchenvorstand ist, zeigt das große Bukett der deutlich über 20 Ausschüsse. Sie konnten ohne Probleme (wohl effizient) im neuen Kirchenvorstand besetzt werden. Mit Jens-Uwe Jürgensen hat St. Peter einen neuen jün-

geren Pastor seit 2008, der seine Duftmarken, auch im Sinne von „Missionstätigkeit“, schon gesetzt hat. Ein gut angenommener, wohl jetzt dauerhaft etablierter Jahresempfang am Reformationsvorabend kann hier gute Multiplikatoreffekte auslösen. Zudem brachte eine ChristNacht am 24. Dezember mit dem bekannten Jazzmusiker Abi Wallenstein eine auch mit jüngeren Besuchern gut gefüllte Kirche und fand Zustimmung, wie eine Reihe von E-Mails zeigt. Weitere Initiativen dürfen erwartet werden. All das macht Mut

für die Zukunft der Gemeinde.

Vergessen darf man darüber allerdings nicht die sich auch in St. Peter schon seit Längerem verschlechternde wirtschaftliche Situation. Sie wird sicherlich noch durch die stärkste Weltwirtschaftskrise seit 80 Jahren weiter angereichert werden. Haushaltsdefizite sind auch bei uns nicht mehr unbekannt. Man wird eine neue Bescheidenheit lernen müssen. Spenden haben bislang oft geholfen. Stärkster Mittelgeber für die Kirche ist dabei die 2000 gegründete und von Joachim Schulz geleitete Dr. Gisela Müller Stiftung. Sie speist sich aus Mitteln einer größeren Erbschaft. Die Stiftung dient der christlichen Jugendarbeit. Allerdings ist sich der Kirchenvorstand, jetzt wie in der Vergangenheit, weiter seiner Handlungspflicht bewusst. So hat er einen Förderverein gegründet, indem auch Nichtkirchenmitglieder eintreten können. Er muss aller-



Blick zur Empore, 1959

dings noch deutlich stärker werbend wirken. Geplant ist zudem eine „Stiftung Högerbau“, die auch durch staatliche Zuwendungen zur Erhaltung des Gemeindefaßes beitragen soll. Der Kirchenvorstand denkt zudem darüber nach Grundstücksteile für Wohnbebauung und zwei zusammenhängende Wohngebäude zu verkaufen. Damit sollen unumgängliche Sanierungs- und Modernisierungsarbeiten sowie notwendige Ergänzungsbau-

ten finanziert werden. Damit würde man auf längere Zeit das Kirchenzentrum „in Schuss“ halten können. Die Kirche selbst bleibt – anders als in den Vorstellungen Mitte unseres Jahrzehntes, wohl unverändert. So wird sich das Kirchengebäude St. Peter wohl auf einer möglichen 75-Jahrfeier 2034 im gegenwärtigen inneren und äußeren Outfit unverändert zeigen. Allerdings wird das Kirchengelände deutlich anders aussehen.

Stimmen zum 50. Jahrestag der Kirchweih von St. Peter

Anlässlich des 50. Jahrestages unserer Kirche St. Peter hatten wir um Kommentare zu diesem Ereignis gebeten. Hier eine Auswahl:

Wir Borsteler können uns freuen über einen der schönsten Kirchen-Bauten der 50er Jahre in Hamburg. Möge er auch weitere 50 Jahre das Bild unseres Stadtteils prägen wie bisher!

Dr. Detlef Rhenius

Fast so wichtig wie die Architektur eines Kirchbaus ist ihr Standort. Die Kirche St. Peter liegt mitten in Groß-Borstel und ist doch eine kleine Welt für sich, friedlich in einem kleinen Park gelegen und trotzdem ganz nah am pulsierenden Leben eines ganz besonderen Hamburger Stadtteils. Propst Johann Hinrich Claussen

Seit 10 Jahren ist St. Peter in Groß Borstel das Obdach für das erste Hamburger Obdachlosen-Theater. Und dieser Unterschlupf für unsere wöchentlichen Proben wird uns auch weiterhin gewährt.

Herzlichen Dank. Gerhard Arland, Vors. Obdach-Fertig-Los e.V.

Herzlichen Glückwunsch und Gottes Segen! Möge St. Peter auch weiterhin ein Ort sein, der vielen unterschiedlichen Menschen Gemeinschaft im Glauben bietet. Herzliche Grüße!

Matthias Lage, Vikar von 1999-2001

Bei Kirche St. Peter muss ich immer spontan an die Reisen als Kind nach Undeloh denken und die schönen Stunden, die wir dort im Haus bei Sonnenschein und auch im Winter verbracht haben. Das Lagerfeuer brannte und die Kutschen brachten uns durch die Lüneburger Heide.

Gabi Hafer



St. Peter im Winter 1959/60

Als vor 50 Jahren St. Peter geweiht wurde, waren wir Borsteler stolz auf unsere neue Kirche und blickten mit Hoffnung und Vertrauen in die Zukunft. Ich wünschte mir, das positive Gefühl der damaligen Zeit würde wieder in unsere Herzen einziehen. Der Borsteler Kirche und ihrer Gemeinde Gottes Segen für die Zukunft.

Klaus Schlaffer

In Groß Borstel steht die Kirche „im Dorf“ - und das sieht man, und man hört es auch: nicht nur vor den Gottesdiensten am Sonntag, jeden Tag um 9 Uhr, 12 Uhr und 18 Uhr ertönen die Glocken vom Kirchturm von St. Peter. Nicht immer nimmt man sie wahr, aber jeder Groß Borsteler hat sie gewiss schon oft gehört und ist von ihnen daran erinnert worden, dass es noch Wichtigeres im Leben gibt als die Alltagsgeschäftigkeiten.

Wolf Wieters, Vorsitzender des Kommunalvereins

Wenn ich unsere Kirche sehe, trauere ich den verpassten Chancen für den Neubau eines Kindergartens und familiengerechter Wohnungen auf dem Gelände von St. Peter nach. Am Alten zu hängen, sichert nicht unbedingt die Zukunft.

Gudrun Jäger

St. Peter hat sich in den 50 Jahren nicht nur zum anerkannten Zentrum kirchlich-religiösen Lebens entwickelt, sondern trägt auch zusammen mit dem Kommunalverein und den Freunden des Stavenhagenhauses das gesellschaftliche und kulturelle Leben Groß Borstels in partnerschaftlicher Weise. Seine Bedeutung für die jüngeren und älteren Groß Borsteler sowie für Obdachlose und Asylsuchende kann gar nicht hoch genug gewürdigt werden. Mögen Kirchenleitung und -vorstand von St. Peter auch in Zukunft zusammen mit anderen engagierten Gemeindemitgliedern diese vielfältigen Aufgaben bewältigen können.

Burkhard Holzapel, Freunde des Stavenhagenhauses

Herzlichen Glückwunsch der Gemeinde St. Peter zum 50jährigen Kirchweihfest. Von den 50 Jahren habe ich 22 Jahre erlebt, und es hat sehr viel Freude gemacht, in der Gemeinde zu arbeiten. Gottes Segen und herzliche Grüße aus Plön.

Evelin Gregorzik.

50 Jahre besteht dieser Kirchoraum dank sehr vieler, die sich verantwortlich erklärt haben. Gott sei Dank! Ein klarer, heller Entwurf, der sehr vielen Heimat ist nicht nur für die christlichen Feiern, sondern zur stillen Andacht. Zurück liegen ganze fünf Jahrzehnte lutherischen Gemeindelebens in den Facetten der 60er Jahre, der Zeit nach '68 und nach '89. St. Peter ist bis heute diakonisch geprägt. Und es gilt weiterhin, miteinander diesen besonderen Borsteler Ort mit belebender Phantasie und weitem Herz immer neu segensreich zu entfalten.

Pastor

Jens-Uwe Jürgensen

